

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 109 (2017)

Artikel: Hans Künzi 1924-2004 : Operations Research und Verkehrspolitik
Autor: Jung, Joseph
Kapitel: Gemeinnützigkeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GEMEINNÜTZIGKEIT ^v

Hans Künzi auf einer
Aufnahme um 1980.

Die Kirchenpflege Fraumünster nimmt unter den reformierten Kirchenpflegen der Stadt Zürich eine besondere Stellung ein. Dies ist zweifellos der herausragenden kultur- und religionsgeschichtlichen Bedeutung dieser Kirche geschuldet, deren romanische Ostteile zu den bedeutendsten und schönsten der Schweiz zählen, gelegen an einem privilegierten Standort am Limmatufer. Es mag auch damit zusammenhängen, dass unter den Mitgliedern dieses Gremiums über die Zeiten mehrere illustre Persönlichkeiten vertreten waren, etwa der legendäre Zürcher Stadtpräsident Emil Landolt, um ein Beispiel zu nennen. Für Professor Hans Künzi war es somit Ehre und Freude zugleich, als er 1961 in diese Kirchenpflege gewählt wurde. In die Wege geleitet hatte die Wahl Fraumünster-Pfarrer Peter Vogelsanger – einer von Künzis engsten Zürcher Freunden und dessen geistlicher Mentor. 1966 wurde Künzi Präsident der Kirchenpflege, und er wäre dies wohl viele Jahre geblieben. Doch dann wurde er 1970 in den Regierungsrat gewählt. Gegenüber Pfarrer Vogelsanger hatte Künzi nun aber hoch und heilig versprochen, auch als Mitglied der kantonalen Exekutive in der Kirchenpflege bleiben zu wollen. Die Festlaune am Abend der Wahl wurde rasch getrübt, als Staatsschreiber Dr. Reinhard Isler unter Bezugnahme auf die Zürcher Verfassung erklärte, dass eine solche Doppelfunktion nicht zulässig sei. Um einer staatskirchenrechtlichen Disputation aus dem Weg zu gehen, entliess Pfarrer Vogelsanger den Regierungsrat designatus aus seinem Versprechen. Die Sache löste sich gänzlich in Minne auf, als Magdalen Künzi zur Nachfolgerin ihres Gatten in die Kirchenpflege gewählt wurde. Neben den üblichen Aufgaben, mit denen Hans Künzi als Präsident der Kirchenpflege konfrontiert war, gab es ein Unterfangen, für das er sich spezielle Verdienste erwarb und das alles andere überstrahlte.

Erstmals in der Schweiz wurde 1967 im Kunsthaus Zürich das Gesamtwerk von Marc Chagall in einer umfassenden Schau gezeigt – ein Aufsehen erregendes Ereignis. Pfarrer Vogelsanger, der – nach eigener Beurteilung – das Werk des Künstlers nur oberflächlich kannte und von zeitgenössischer Kunst nicht viel verstand, wurde von seiner kundigen Frau förmlich gezwungen, diese Ausstellung zu besuchen. Vom Gesehenen ergriffen, machte sich der Pfarrer zu Fuss auf den Heimweg. Beim Grossmünster angekommen, blieb er auf der Terrasse stehen und blickte wie in Trance zu seinem Fraumünster hinunter. Da erfasste ihn die Idee: Er wolle Chagall fragen, ob dieser bereit wäre, glasmalerische Werke zu schaffen, mit denen die hohen, blinden und leeren Fenster des Fraumünsterchors ersetzt werden könnten. Denn bei einer zuvor erfolgten Chorrestaurierung hatte man den Raum von den «Verunstaltungen» befreit und die Glasmalereien des 19. Jahrhunderts hinausbefördert. Solchermassen purifiziert, befand sich der Chor in einem unwürdigen Zustand.

Pfarrer Vogelsanger konsultierte umgehend Kirchenpflegepräsident Künzi. Dieser war von der Idee begeistert und informierte seinerseits



Marc Chagall (1887–1985): Epreuve d'artiste.
Pour M. H. Künzi en bon souvenir. Marc Chagall, St-Paul 1970.

die Kirchenpflege. Dies alles geschah unter dem Siegel der Verschwiegenheit. In den kleinen Kreis der Eingeweihten wurde auf Zürcher Seite Gustav Zumsteg aufgenommen, dessen «Kronenhalle» Chagall bei Zürich-Aufenthalten gewöhnlich besuchte und der mit dem Künstler freundschaftlich verbunden war. Der Kontakt mit Chagall, der in St-Paul-de-Vence an der Côte d'Azur lebte, erfolgte zunächst direkt, später auch über seine Frau Vava, schliesslich zunehmend über Charles Marq und Brigitte Marq-Simon, den Besitzern des Ateliers Simon in Reims, wo Chagall seine Glasmalereien auszuführen pflegte. Nach mehreren Gesprächen und Interventionen konnte Anfang Januar 1969 Pfarrer Vogelsanger nach Südfrankreich fliegen, um mit Chagall abschliessend zu verhandeln. Dabei bekam er erstmals die Entwürfe zu Gesicht, die der Künstler in der Zwischenzeit



Nach der Einweihung der Rosette im Fraumünster 1978:
Magdalen und Hans Künzi heben im Hotel Savoy Baur en Ville
das Glas auf den Künstler.

gemacht hatte. Kirchenpflegepräsident Künzi, in Zürich zurückgeblieben, war besorgt, da bis dahin die Kostenfrage mit Chagall nicht einmal angesprochen worden war und somit in der Kirchenpflege nicht hätte behandelt werden können. Befürchtungen, dass das Künstlerhonorar und die sämtlichen mit der Erstellung des Werks in Reims zusammenhängenden Kosten einschliesslich der Baukosten am Fraumünster die Möglichkeiten der kleinen Kirchengemeinde sprengen würden, sollten schliesslich gänzlich unbegründet bleiben. Ebenso das Schreckensszenario, dass über die Anschaffung dieser Glasfenster unschöne und unwürdige Diskussionen ausbrechen könnten. Sogar an einen veritablen Kunststreit, wie er in Zürich seinerzeit wegen der Hodler-Fresken im Landesmuseum ausgefochten worden war, musste man denken. Doch alles kam anders. Die Finanzierungsfrage konnte elegant gelöst werden – dank dem Zürcher Bauunternehmer Heinrich Hatt und seiner Frau Lou Hatt-Bucher. Dass die Anonymität der Donatoren vorerst gewahrt bleiben musste, war zwingender Bestandteil der generösen Schenkung. Erst nach dem Tod von Heinrich Hatt, 1986, durfte das Geheimnis gelüftet werden.

Die Einweihungsfeier für den fünfteiligen Fensterzyklus fand am Samstag, 5. September 1970, statt. Kirchengemeindepräsident Künzi begrüsst die Gäste und hielt die Festansprache. Dr. René Wehrli, Direktor des Kunsthauses Zürich, referierte über moderne Glasmalerei und das Werk Chagalls. Schliesslich erhob sich der Künstler und sprach vom Taufstein aus zu den Anwesenden. Man sagte, Chagall habe dies zuvor noch nie an einer Einweihung getan. Der Fraumünsterchor unter Heinrich Funk beendete das Ereignis mit Mozarts «Te Deum» – Chagall hatte sich als Musik ausschliesslich Mozart gewünscht. Anschliessend begaben sich die geladenen Gäste zum Mittagessen ins «Zunftthaus zur Zimmerleuten», und am folgenden Tag, dem Sonntag, fand der Festgottesdienst statt. Pfarrer Vogelsanger würdigte Künzis grosse Verdienste. Ohne sein kluges Handeln hätte das Unterfangen nicht erfolgreich durchgeführt werden können. – Doch des Meisters Werk war noch nicht vollständig vollbracht – die wundersame Fraumünster-Geschichte fand ihre Fortsetzung: Denn auch die Rosette im südlichen Querschiff wurde vom hochbetagten Chagall noch in Angriff genommen. Seitens der Kirchenpflege liefen die Kontakte mit dem Künstler dann aber über Magdalen Künzi. Die Einweihung 1978 war auch ihr Verdienst.

Als Hans Künzi 1991 aus dem Zürcher Regierungsrat zurücktrat, 67-jährig und bei bester Gesundheit, wurde er gefragt, was er denn nun im Ruhestand und mit der über ihn hereinbrechenden freien Zeit anfangen wolle. Diese Frage hatte durchaus ihre Berechtigung, denn man konnte sich nicht recht vorstellen, dass dieser vielbeschäftigte, rastlos-pulsierende Mann seine Ruhe, die man ihm allseits gönnte, denn auch tatsächlich geniessen würde. Man hatte es geahnt: Hans Künzi wollte gar keine Ruhe haben! Ganz der Mathematiker, hatte er sein

zukünftiges Programm bereits strukturiert. Wenigstens theoretisch! Höchstens einen Drittel seiner Zeit für das, was andere als «otium cum dignitate» bezeichnen: Bücher lesen, Hobbies pflegen, Reisen; ein weiteres Drittel für gemeinnützige Werke, das letzte Drittel für wirtschaftliche Belange. In Tat und Wahrheit zeigte sich, dass das gemeinnützige Drittel deutlich überhandnahm, während das erste Drittel ebenso deutlich schrumpfte. Sein Lebensmotto hatte Künzi bei Albert Einstein gefunden: «Der Mensch kann in seinem kurzen und gefahrenreichen Leben einen Sinn nur finden, wenn er sich dem Dienste an der Gesellschaft widmet.» An diese Richtschnur hatte er sich im Berufsleben gehalten, denn sein unermüdliches und lustvolles Wirken als Wissenschaftler wie als Politiker empfand er stets als Dienst an der Gesellschaft. In der gleichen Art und Weise, wie er dies zuvor getan hatte, setzte sich Künzi nun auch in der folgenden Lebensphase ein: mit allen Kräften und Mitteln – für das Gemeinwohl.

HANS KÜNZI UND DIE FERIE

Hans Künzi war kein Ferienmensch. Immerhin liess er sich in den 1960er Jahren von der Familie zweimal überreden, gemeinsame Ferien am Meer zu verbringen: Beide Versuche endeten mit vorzeitigem Abbruch. War er zunächst tagelang in der Ferienwohnung zurückgeblieben, um den Stapel mitgenommener Pendenzen zu eliminieren, behagte ihm das Strandleben, dem er anschliessend nicht länger ausweichen konnte, absolut nicht. Versuche in anderer Richtung blieben ebenfalls erfolglos. Einzig im Wallis wollte und konnte Künzi ein paar Tage verweilen, was die Familie dann mehrere Male tat. Wenn er als Volkswirtschaftsdirektor hin und wieder wenigstens einzelne Ferientage bezog, dann verbrachte er diese am liebsten in seinem «Chalet Simplex» in Einsiedeln. Denn dort verfügte er über Infrastrukturen, mit denen er arbeiten konnte... Und als er aus dem Regierungsrat zurücktrat, wurde ihm als Abschiedsgeschenk ein Feriensaldo von weit über einem Jahr in den «Ruhestand» mitgegeben.



Erinnerung an legendäre internationale Rennen am Klausenpass: Restauriertes Zielhaus kurz vor der Passhöhe. Am Steuer des Rennwagens Alfa Romeo, Jahrgang 1928, Alexander Vonow, Santiago; Hans Künzi als Co-Pilot. Aufnahme 1998. – Das ursprüngliche Zielhaus wurde 1932 erstellt. Dieses Kulturdenkmal der Industrie und Technik aus der Pionierzeit der Automobil- und Motorradgeschichte liess Pro Campagna unter Geschäftsführer Josef Herger restaurieren. Den grössten Teil der hierfür benötigten Mittel von 120 000 Franken wurden von Präsident Künzi beschafft.

Bereits in der Schlussphase als Regierungsrat war Künzi von verschiedener Seite kontaktiert worden. Da und dort wollte man vorab seine Zusage für ein Gremium oder eine Institution gewinnen. Noch 1991 nahm Künzi die Anfrage der Winterhilfe Schweiz an und wurde deren Zentralpräsident. Zusammen mit Andreas Zehnder, dem Zentralsekretär, ging er daran, die Strukturen dieses Hilfswerks zu professionalisieren und dessen Erscheinungsbild zu modernisieren. Die Nachfolgerin für das Präsidium, die ehemalige Zürcher Stadträtin und Ständerätin Monika Weber, war designiert, als Künzi 2004 starb. Auch bei der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG), zu deren Zentralpräsidenten er sich ebenfalls 1991 wählen liess, hatte er mit einer Statutenrevision und verschiedenen organisatorischen Bereinigungen grundlegende Herausforderungen zu bewältigen. Dazu kamen inhaltlich-programmatische Aktivitäten, etwa die Einführung eines Wassersicherheitskurses und verstärkte Ertrinkungspräventionsarbeit bei Kindern. An der Generalversammlung 1997 gab er seinen Rücktritt und wurde zum Ehrenmitglied ernannt – und dies als Nichtschwimmer! Zu diesen beiden gemeinnützigen Tätigkeiten kamen weitere hinzu. Mit der

HANS KÜNZIS GESELLSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Bereits kurz nach seiner Wahl zum Extraordinarius der Universität Zürich wurde Hans Künzi Mitglied der «Gelehrten Gesellschaft Zürich», der Nachfolgerin der «Gesellschaft der Herren Gelehrten auf der Chorherren (-Stube)». Ebenfalls in dieser Zeit trat er dem Akademischen Kegelclub bei. Letzteres erscheint auf den ersten Blick insofern bemerkenswert, als Künzi mit Sport nicht viel am Hut hatte. Weder wollte er sich aktiv betätigen, noch war er als Zuschauer an solchem Geschehen interessiert. Doch der Kegelclub war für ihn mehr als lediglich geselliges Beisammensein. Denn diese Plattform hatte eine besondere Bedeutung. Auf ihr trafen sich tonangebende Professoren und steuerten Berufungen. Für weitere Freizeitaktivitäten hatte Künzi neben seiner Professur mit den vielen Projektaufträgen und den Mitgliedschaften in Fachorganisationen vorerst keine Zeit. Dies änderte sich 1966, als er zwei Anfragen erhielt: vom Rotary Club Zürich und von der Zunft «Zu den drei Königen» – ein untrügliches Zeichen, dass auch Zürichs gesellschaftliche Elite Künzis Renommee erkannt hatte. Nach seinem Ausscheiden aus dem Regierungsrat nahm Hans Künzi auch wirtschaftliche Mandate an. Er wurde Mitglied des Verwaltungsrats der Bank Hofmann (1992–1994). Im Aufsichtsrat der Rentenanstalt / Swiss Life, dem er als Vertreter der Zürcher Regierung ab 1974 angehörte, verblieb er bis zu seinem altersbedingten Rücktritt Ende 1996.

Übernahme des Präsidiums von Pro Campagna setzte er sich für die Bau- und Industriekultur ein. Ein besonderes Anliegen war ihm die Rettung und Bewahrung des alten Olympia-Eisstadions in St. Moritz, der Chiesa Bianca in Maloja oder der Gotthard-Bergstrecke der SBB. Schliesslich waren es drei wissenschaftlich ausgerichtete Institutionen, für die sich Hans Künzi ebenso engagierte.

Im Jahre 1992 wurde Hans Künzi gefragt, ob er bei der kurz vor Gründung stehenden «Schweizerischen Studienstiftung – Fonds für begabte junge Menschen» das Präsidium übernehmen würde. Hierzu war er spontan bereit. Die Idee, via private Initiative Hochbegabte zu fördern, begeisterte ihn: «Chancengleichheit

für die Begabten» lautete ein Slogan. Da die Studienstiftung im Unterschied zur gleichnamigen Institution in Deutschland nicht aus staatlichen Mitteln schöpfen konnte, war es Aufgabe des Präsidenten, Sponsorengelder zu akquirieren. Zusammen mit den drei Stiftungsinicianten Anton Schärli, Elisabeth Stumm und Professor Eric Kubli entwickelte Künzi die Strukturen für die Tätigkeit des Stiftungsrates und des Patronatskomitees. Daneben beteiligte er sich an den regelmässigen Sommerakademien, den «Meisterkursen mit Trainer», wie sie genannt wurden, und an Seminarien, die bei Studienabschluss das intellektuelle Gepäck von Grundwissen und Fähigkeiten überprüften: den Intellectual Tools.



Hochkarätige Zusammensetzung der Stiftung «Internationales Forschungsinstitut für Paraplegiologie» (später: «Internationale Stiftung für Forschung in Paraplegie»), Gründungsfoto 1991 (v.l.n.r.): Prof. Dr. Paul Kleihues, Chef Neuropathologie, Universitätsspital Zürich; Prof. Dr. Adam Schreiber, ärztlicher Direktor Balgrist; Dr. iur. Peter Spälti, Verwaltungsratspräsident Winterthur Versicherungen; Dr. med. Manfred Stöhrer, BG Unfallklinik Murnau; Prof. Dr. Jürgen Harms, Klinikum Karlsbad; Prof. Dr. Constantino Sotelo, Hôpital de la Salpêtrière, Paris; Prof. Dr. Michel Cuénod, Universität Zürich; Prof. Dr. Hans Künzi, Präsident des Stiftungsrats; Prof. Dr. Martin Schwab, Institut für Hirnforschung, Universität Zürich; Prof. Dr. Georg Kreutzberg, Direktor des Theoretischen Instituts des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie; Prof. Dr. Hans Jürgen Gerner, Chefarzt des Zentrums für Rückenmarkverletzte der Werner-Wicker-Klinik, Bad Wildungen. Sitzend vorne die beiden Stiftungsgründer: Ulrich Schellenberg und Dr. Georges Kohler.

Auch eine weitere Stiftung, das Internationale Forschungsinstitut für Paraplegiologie (IFP), deren Präsident er 1991 bis 2004 war, wurde für Hans Künzi zur Herzenssache. Die Kontakte mit den renommierten Wissenschaftlern und Persönlichkeiten in Stiftungsrat und Forschungsrat boten mannigfache Herausforderungen, die Sachgeschäfte waren teilweise komplex. Doch für Künzi waren sie befriedigend – und erfolgreich, wie sich zeigen sollte. Denn wiederum lag es am Stiftungspräsidenten, die benötigten Finanzmittel für die Äufnung des Dotationskapitals der Stiftung wie für die Bestreitung von einzelnen Projekten zu beschaffen. 2001, zum zehnjährigen Jubiläum, führte die Stiftung eine Veranstaltung im Hotel Savoy Baur en Ville in Zürich durch. In Anwesenheit von Wolfgang Schäuble, damals Mitglied des Deutschen Bundestages und Mitglied des Stiftungsrates IFP, selbst Paraplegiker, konnte Künzi mitteilen, dass die Stiftung seit Gründung rund fünfzig Forschungsprojekte mit weit mehr als 10 Millionen Franken unterstützt habe. Der Leistungsausweis für die ganze Zeit von Künzis Stiftungsratspräsidium beläuft sich insgesamt auf 87 Forschungsprojekte, welche die Stiftung mit mehr als 15 Millionen Franken gefördert hatte.

Schliesslich die Karl-Schmid-Stiftung: Ihr verhalf Hans Künzi zur Gründung und zu erfolgreicher Tätigkeit. Karl Schmid (1907–1974), Germanist und Historiker, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der ETH Zürich und deren Rektor, Oberst im Generalstab, Staatsdenker, Lenker vieler Institutionen und Ideen – eine wirkmächtige Persönlichkeit der Schweiz des 20. Jahrhunderts, war Künzis Vorbild in vielerlei Hinsicht. Nach dem Rücktritt aus dem Regierungsrat vertiefte sich Künzi in Schmid's Werke, die allerdings nur unbefriedigend greifbar waren. Er kontaktierte die Familie Schmid, namentlich Schmid's Ehefrau, die Schauspielerin und Kabarettistin Elsie Attenhofer, und schlug vor, eine Stiftung ins Leben zu rufen, mit dem Zweck, Schmid's wissenschaftliche und publizistische Werke in neuer und adäquater Form herauszugeben sowie dessen Nachlass zu bearbeiten. Die Idee stiess auf Gegenliebe, und Hans Künzi wurde Stiftungsratspräsident. Der Erfolg der Stiftungstätigkeit war beeindruckend. Im Auftrag der Stiftung wurden bis 1998 von Thomas Sprecher und Judith Niederberger Schmid's «Gesammelte Werke» in sechs Bänden herausgegeben sowie 2000 von Sylvia Rüdin die «Gesammelten Briefe» in zwei Bänden – beide Editionen im Buchverlag Neue Zürcher Zeitung. Die Aufarbeitung des Nachlasses, der von der Familie dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich übergeben wurde, konnte 2008 abgeschlossen werden. In Künzis Zeit als Stiftungsratspräsident fielen auch die Durchführung von Symposien und weiterer hochkarätiger Veranstaltungen zu gesellschafts- und wissenschaftspolitischen Themen sowie die Verleihung des Karl-Schmid-Preises (erstmalig 2000). Angesichts der grossen Verdienste Künzis um die Karl-Schmid-Stiftung fiel es Thomas Sprecher leicht, seine Schmid-Biographie dem Initiator und ersten Präsidenten



Fraumünster.

der Stiftung zu widmen («Karl Schmid. 1907–1974. Ein Schweizer Citoyen», Verlag Neue Zürcher Zeitung 2013).

Betrachtet man die gemeinnützigen Tätigkeiten, die Künzi nach seiner Zeit als Regierungsrat angegangen hatte, so fallen mehrere Aspekte besonders auf. Typisch Hans Künzi ist zunächst die Auswahl der Engagements: allesamt Verpflichtungen mit einem beträchtlichen zeitlichen Aufwand und wegen grundlegender Aufgabenstellungen anspruchsvoll, intellektuell-wissenschaftlich oder psychologisch-politisch. Künzis Mitwirkung bei den von ihm ausgewählten sozial-caritativen sowie denkmal- und landschaftspflegerischen Institutionen folgte nicht dem Streben nach helvetischem Scheinwerferlicht. Vielmehr kamen diese Stiftungen bescheiden daher, doch ihre Tätigkeit war für die Begünstigten wichtig und segensreich. Wenn die drei Stiftungen mit wissenschaftlicher Ausrichtung, die er präsierte, bald schon im schönsten Flor dastanden, dann war es nicht äusserlicher Glamour, der ausstrahlte, sondern der innere Glanz: die Qualität der Stiftungstätigkeit und die gesetzten Standards. In allen Fällen schliesslich war Stiftungspräsident Künzi der begnadete Geldbeschaffer. Er sammelte Millionen und wurde der Schweizer Fundraiser schlechthin – etwas, was er Jahrzehnte zuvor als junger Professor der Universität Zürich bereits gewesen war. Nun aber wurde er als «Bettler der Nation» gar mit einem geflügelten Wort bedacht. Künzi freute sich spitzbübisch, wenn er bei Konzernchefs und Privatpersonen, bei der gesellschaftlichen Elite wie bei eidgenössischen, kantonalen und städtischen Verwaltungsstellen eine Zusage erwirkt hatte. Bereits die Ankündigung seines Besuchs konnte Wunder wirken. Es war kaum möglich, Künzi etwas abzuschlagen. Und hätte es zuletzt noch eines einzigen Arguments bedurft, dann dieses: Hans Künzi sammelte Geld nicht für sich, sondern für einen guten Zweck und überzeugte durch seine Persönlichkeit.

*«Hans Künzi war der geniale Schöpfer
der S-Bahn und des ZVV – eine pionierhafte
Leistung und ein grosser Wurf.
Ohne diese Zwillinge ist Zürich heute nicht
vorstellbar. Hans Künzi war auch
die Liebenswürdigkeit in Person, ein Freund.»*

*Bundesrat Adolf Ogi,
ehem. Vorsteher des Eidgenössischen Verkehrs-
und Energiewirtschaftsdepartements,
Sommer 2017*